Rheinprovinz, daß zwischen dem frühgotischen Chorbau und der Hochgotik des Querhauses Jahrzehnte verflossen sein müssen. Finden wir nun in Eßlingen eine Nachbildung des genannten Altenberger Fensters, das durch seine eigenartige Komposition aus der Reihe der übrigen Fenster fällt, so werden wir auch darum den Barfüßerchor nicht hinter die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts zurückversetzen und daraus für den Chor von St. Dionys die entsprechenden Folgerungen ziehen.

Dazu kommen noch am Pfarrchor eine Anzahl weiterer Merkmale, die alle gegen eine Rückdatierung in die Zeit von 1275 an sprechen. Es ist die weitgehende Durchführung des gotischen Prinzips der Wandauflösung, die entschieden über die Ordensgotik hinausdeutet. Auch die schräge Stellung der Strebepfeiler findet sich sonst noch an keinem der Eßlinger Chöre. Im Querschnitt steht der Pfarrchor dem der Frauenkirche (um 1330) näher als den beiden Ordenskirchen, wie Arnolds Zusammenstellung der Triangulationssysteme zeigt. Im übrigen braucht keine Berührung zwischen den Bauhütten dieser beiden Kirchen bestanden zu haben, da ja der Bau der Frauenkirche bzw. ihres Chors erst 1321 beschlossen wurde. Verlegt man den Pfarrchor so weit ins letzte Viertel des 13. Jahrhunderts zurück, so müßte man die Übereinstimmungen mit dem von St. Georg umgekehrt daraus erklären, daß der Erbauer des Franziskanerchors sich nach dem Pfarrchor gerichtet hätte. Das ist an sich nicht wahrscheinlich, da die Ordenskirchen einem in sich geschlossenen Typus folgen. Ferner müßte er sorgfältig alle auf eine spätere Entwicklungsstufe deutenden Merkmale abgeworfen haben, gleichfalls eine Vorstellung, die schwer vollziehbar ist. Denn die Nachahmer pflegen sich nicht gerade an die altertümlichen Züge ihres Vorbilds zu halten. So haben wir also alle Wahrscheinlichkeitsgründe für uns, wenn wir uns für die spätere Datierung einsetzen. Das Fehlen von Zangenlöchern in den Steinen des Pfarrchors und Franziskanerchors darf uns daran nicht hindern. Man weiß aus der burgenkundlichen Literatur, wo diese technischen Merkmale bei dem Mangel an Inschriften und urkundlichen Nachrichten besonders wichtig sind, wie weit die Ansichten der Baukundigen darüber auseinandergehen. Aber selbst wenn man mit K. Friedrich die Zeit um 1300 als einen Übergangspunkt auffaßt, der natürlich selbst wieder aus der anderweitigen Datierung von Bauwerken erschlossen ist, so ist das nach seiner eigenen Meinung nicht als Jahrzahl zur Zeitbestimmung zu benützen.

Graf Konrad von Landau als Reiterführer.

Von Adolf Diehl.

Unter den vielen Schwaben, die im 14. Jahrhundert als Reiterführer oder einfache Reiter im Solde des Kirchenstaates und italienischer Städte und Fürsten standen, ragen durch ihre Bedeutung zwei hervor, die nacheinander Führer der „Großen Kompagnie" waren: Herzog Werner von Urslingen und Graf Konrad von Landau. Über die Tätigkeit beider sind wir ziemlich genau unterrichtet[1]). Sie mag auch heute noch interessieren; sind es doch nicht nur die Schicksale zweier einzelner Männer, die wir da kennen lernen, sondern sie sind typisch für das Los Hunderter von Schwaben und Tausender von Deutschen, die in jenem Jahrhundert im fernen Süden Solddienst nahmen.

Graf Konrad stammte aus dem bekannten Geschlecht der Grafen von Grüningen-Landau, einer Seitenlinie des württembergischen Grafenhauses. Während die Hauptlinie die Zeit vom Sturz der Staufen an nützte, um sich durch Tatkraft und Klugheit emporzuarbeiten, begann bei der anderen Linie in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts der Niedergang. In den schweren Kämpfen jener stürmischen Zeit wurde offenbar die Kraft des Hauses verbraucht. In zahlreichen Verkäufen, teilweise veranlaßt durch drückende Schuldenlast, schwand das Hausgut dahin. Im Jahre 1323 wurde sogar die Stammburg Landau mit dem Dorfe Ertingen an Burkard von Ellerbach verkauft[2]). Diese Verarmung war wohl auch der Grund, weshalb Graf Konrad in fremden Solddienst trat.

Als im Jahre 1338 eine große deutsche Reiterschar unter dem kriegserfahrenen deutschen Obersten Malherba nach einem glänzenden Sieg über Mastino, den Herrn von Verona, aus dem Dienst Venedigs entlassen wurde, waren dabei auch die beiden Schwaben Konrad von

1) Der kurze Lebensabriß Graf Konrads von Landau in der A. D. B. XVII, 586 ist veraltet. Dokumente und Untersuchungen bietet Karl Heinrich Schäfer, Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts, Buch 1—3. Die für Konrad in Betracht kommenden Stellen sind mit Hilfe der Register leicht zu finden. Auf Nachweise im einzelnen konnte daher verzichtet werden. Schäfer ist auch Quelle für die anderen Glieder des Hauses Landau.

2) Viktor Ernst in Neue Beschr. des OA. Riedlingen 298, 655.

Landau und Werner von Urslingen[3]). Mehr als ein Jahrzehnt erfahren wir unmittelbar nichts mehr von Graf Konrad. Offenbar ist er aber in dieser Zeit mit Werner von Urslingen zusammengeblieben, der an die Spitze der sich neu bildenden Großen Kompagnie trat. Unsicher ist, ob er auch wie dieser zwischen 1343 und 1347 zeitweilig in die Heimat zurückgekehrt ist. Ziemlich sicher war er wieder bei Herzog Werner, als dieser im Dienst des Ungarnkönigs Ludwig an der Vertreibung der Königin Johanna von Neapel beteiligt war, die der Ermordung ihres Gemahls Andreas beschuldigt wurde. Mit Werner hätte er dann auch den zweimaligen Wechsel aus dem Dienst des Ungarnkönigs in den der Johanna und ihres Gemahls Ludwig von Tarent und dann wieder in ungarische Dienste vollzogen. Sicher war er dabei, als Werner mit Konrad Wolfurt im Jahre 1349 bei Melita den Neapolitanern eine schwere Niederlage beibrachte. Zu Anfang des Jahres 1350 zogen die beiden Schwaben nach Norden. Unter den 125 Konstablern, die in dem „stolzen Volk von Deutschen" Werners mit 2375 Ritterpferden ein Banner führten, als dieser im gleichen Jahr in den Dienst der Pepoli, der Herren von Bologna, trat, war auch Graf Konrad. Schon vom 20. Oktober 1350 an stand Werner für sechs Monate im Dienst des Rektors der päpstlichen Provinz Romagna, dann trat er mit Konrad von Landau in den des mächtigen Mastino della Scala von Verona. Als dieser schon im Juni 1351 starb, war Werner offenbar des Soldienstes müde und kehrte nach Deutschland zurück. Ein Teil seiner Reiter aber blieb unter Konrad in Verona.

Im Winter 1353/54 trat Konrad zusammen mit Peter von Montreale an der Spitze ihres starken Reiterbunds in Unterhandlungen mit der Stadt Pisa, die schon seit Jahren 15 starke deutsche Reiterbanner in ihrem Solde hatte. Vorübergehend war Graf Konrad wieder in Verona; hier stiftete er in dem Kirchlein San Giorgetto, in dem mancher deutsche Ritter die letzte Ruhe fand, mit 17 anderen deutschen Bannerherren am St. Georgstag (24. April) 1354 eine tägliche ewige Messe für alle lebenden und toten Deutschen. Als er wieder zur Großen Kompagnie zurückgekehrt war, schloß diese unter ihm und Montreale am 2. Juli einen Friedensvertrag mit der Stadt Florenz. Montreale, unter Versprechungen mit einem kleinen Teil der Reiter nach Rom gelockt, wurde von Cola Rienzi dem Scharfrichter überantwortet. Neben Konrad trat an die Spitze der Kompagnie Hartmann von Wart-

3). Schäfer I, 83 deutet die Angabe der Quelle, Graf Clandius und comes Warnerius, mit Recht auf die beiden.

stein. Die beiden wandten sich ins Königreich Apulien, kehrten im Herbst wieder nordwärts um und standen um die Jahreswende in den Abruzzen.

Der Kardinallegat Albornoz knüpfte erfolgreiche Verhandlungen mit ihnen an; im Jahre 1356 stand die Kompagnie in päpstlichem Dienst. Doch scheint Konrad bald ausgeschieden zu sein; denn am 5. September erhielt er 5000 fl. dafür, daß er, als Hauptmann der Großen Kompagnie, und seine Leute bis Ende Januar 1357 in den Ländern der Römischen Kirche, d. h. im Kirchenstaat, keinen Schaden anrichten. Damals trat Konrad in den Dienst des Bischofs Markward von Augsburg, den Kaiser Karl IV. als Statthalter in Pisa zurückgelassen hatte. Da der Kaiser mit dem Papst und dem Kardinallegaten gegen die Visconti verbündet war, kam es zu Kämpfen zwischen diesen und Konrad. Dabei standen, wie so oft in Italien Deutsche gegen Deutsche. Im November wurde der Graf in einem Gefecht am Tessin tapfer kämpfend gefangen genommen. Er kam jedoch bald wieder frei, sammelte erneut ein Heer mit 2000 Pferden, schlug die 1500 Reiter des Bernabo Visconti, nahm ihren Oberst mit 20 Konstablern und 400 Reitern gefangen, ließ sie aber „nach deutschem Brauch" auf Urfehde frei. Im folgenden Jahr drang Graf Konrad, wir wissen nicht, ob auf eigene Faust oder im Solde eines Herrn, in die päpstliche Provinz Romagna ein. Darum forderte Papst Innocenz VI. mit einer Bulle vom 24. Juli Pisa, Siena und andere Städte auf, den Kardinallegaten in seinem Kampf gegen die Große Kompagnie zu unterstützen. Doch schon zwei Tage darauf, ehe die Hilfe eintreffen konnte, erlitten die Päpstlichen, besonders die deutschen Reiter, am 26. und 27. Juli 1337 in der Mark Ancona in einem blutigen Treffen gegen Konrad schwere Verluste. Eine Folge dieses Sieges war, daß einige der vom Papst aufgeforderten Städte, statt diesem Hilfe zu leisten, an ihre eigene Sicherung dachten. Am 4. September schlossen die Stadt Siena und der Kardinal Albornoz mit Graf Konrad als Hauptmann der Kompagnie einen Vertrag, daß dieser gegen Bezahlung von 9000 fl. und Zusicherung freien Durchzuges durch das Stadtgebiet binnen drei Jahren nichts Feindliches gegen die Stadt unternehmen solle[4]). Einen ähnlichen Vertrag hatte Florenz schon am 4. August abgeschlossen. Am 19. September aber bestimmte Konrad[5]) Sondergesandte zur Entgegennahme von 11 000

4) Vgl. Schäfer im Deutschen Herold 1912.

5) Die Urkunde bezeichnet ihn magnificus et potens dominus, dominus Conradus comes de Lando, capitaneus generalis et dominus Magne Societatis seu Compagne.

Goldgulden, die ihm zugesichert waren dafür, daß er die Gemeinwesen Pisa und Lucca und ihre Gebiete in den nächsten drei Jahren an Sachen und Menschen nicht schädige.

Im Herbst 1357 kehrte Graf Konrad nach dem Bericht eines italienischen Chronisten nach Deutschland zurück. Hier war die Burg Landau inzwischen in den Besitz der Montfort übergegangen. Von diesen kauften sie im Jahre 1356 Graf Eberhard von Landau und Graf Albrecht von Aichelberg zurück. Wenn Albrecht nachher nicht mehr als Mitbesitzer erscheint, möchte man vermuten, daß Graf Konrad ihm seinen Teil abgekauft hat; er habe mit dem Ertrag seiner Dienste seine verschuldeten Güter eingelöst und neue erworben. Konrad benützte den Aufenthalt in Deutschland offenbar auch dazu, sich eine Stellung in Italien zu schaffen. Er soll von Karl IV. das Reichsvikariat übertragen erhalten haben [6]). Angetreten hat er das Amt nicht, vielmehr übte es mehrere Jahre Walter von Hochschlitz aus, den sein Oheim Markward als Reichsvikar in Pisa zurückgelassen hatte.

Die Große Kompagnie war nach Konrads Weggang nicht geschlossen beisammen geblieben. Als der Graf im Juli 1358 wieder aus Deutschland zurückgekehrt war, trat er wieder an die Spitze. Er zog auf Perugia zu, wie es heißt, im Solde Sienas. Florenz gestand ihm freien Durchzug zu; daß seine Truppen, die er noch nicht wieder fest in der Hand haben mochte, trotzdem plünderten, ist glaubhaft. Das mag den Anlaß dazu gegeben haben, daß sein Heer am 25. Juli 1358 im Val di Lamone in einem Engpaß von zusammengerotteten Bauernhaufen überfallen wurde. Konrad wurde dabei schwer verwundet und gefangen genommen [7]). Dem ihm wohlgesinnten Stadtherrn von Bologna, Oleggio, verdankte er seine Rettung. Die Verwundung ist vielleicht der Grund dafür, daß er das Reichsvikariat nicht antrat.

6) Villani, zitiert bei Lungo (s. Anm. 7). In den Regesta Imperii VIII und dem Ergänzungsheft ist keine Urkunde darüber verzeichnet.

7) Über das Gefecht gibt es eine zeitgenössische, volkstümliche Ballade, veröffentlicht von I. Del Lungo unter der Bezeichnung: „Lamento del Conte Lando dopo la sconfitta della Gran Compagnia in Val di Lamone“ (Archivio storico Italiano Serie 4 Band 13). Das Lied legt dem Grafen die Klage um seine im Gefecht verlorenen Leute in den Mund. Als ersten beklagt er einen conte Brocardo. Die meisten Chroniken haben nach Lungo nur diesen Namen; nur Perrens sagt: „Le comte Burkhardt, frère et second lieutenant du condottiere.“ Perrens hat nach Lungo der Erzählung Farbe gegeben durch neue, charakteristische Dokumente aus den Archiven der Republik (Florenz). Seine Angabe ist also wohl glaubwürdig.

Im April 1359 waren die Wunden des Grafen geheilt. Er trat wieder an die Spitze der Truppe zusammen mit Bongard und Benz von Wolfach, die inzwischen im Dienst des Kardinallegaten gestanden hatten. Mit Benz war er persönlich verfeindet gewesen, so daß ihre Reiter mehrmals gegeneinander kämpften. Erst jetzt kam es zur Aussöhnung. Man verhandelte mit den Visconti von Mailand, den Gonzaga von Mantua und den Markgrafen von Montferrat wegen Diensts. Konrad war im Mai bereit, mit den Florentinern zu kämpfen wegen des Verrats bei dem Überfall im Val di Lamone. Damals sah sich der Kardinallegat genötigt, eine Sondersteuer auszuschreiben, um die Summe aufzubringen, mit der er die Verschonung des Kirchenstaates von Konrad erkaufte. Die Pisaner, die in gespannten Beziehungen zu den Florentinern standen, knüpften Verhandlungen mit Konrad an. Dieser trat am 4. Juli auf Pisaner Gebiet über und lagerte gegenüber den Florentinern. Doch diese hatten sich gut gerüstet, hatten Graf Heinrich von Montfort und die Grafen Johann und Rudolf von Habsburg mit zahlreichen Rittern in Dienst genommen. So mußte Graf Konrad unverrichteter Dinge abziehen zum Verdruß der Pisaner, die gehofft hatten, er werde durch seine Rache an den Florentinern auch der Sache Pisas einen Dienst erweisen. Ihn nun aber wirklich in Sold zu nehmen, dazu mangelte den Pisanern das Geld oder die Einsicht oder beides.

Nach einer Überlieferung [8]) wurde Konrad von Malatesta, dem Hauptmann der Florentiner, in einer verschanzten Stellung, dem „Fliegenlager“, eingeschlossen, wo Hunger und Insektenplage zur Auflösung seiner Truppe führten. Er trat nun vielleicht vorübergehend in den Dienst des Markgrafen von Montferrat [9]). Jedenfalls aber stand er dann im Dienst des Bernabo Visconti, wo sich bald auch von Bongard einfand. Graf Landau mahnte zur Vorsicht gegenüber der „Englischen Kompagnie“, die damals noch ein Deutscher, Albert Sterz, führte. So wurde 1362 ein Waffenstillstand geschlossen. Als der Feind die Abmachungen nicht hielt, ließ sich Konrad zum Angriff hinreißen. Im entscheidenden Augenblick wurden seine deutschen Reiter von den Ungarn im Stich gelassen. Konrad wurde tapfer kämpfend tötlich verwundet und gefangen genommen. Seiner Verwundung ist er bald erlegen. Nach seinem Tode wurde von Bongard allein Oberst der Großen Kompagnie, die jetzt den Namen „zum Stern“ führte.

8) Vgl. A. D. B. XVII, 586. Villani, zitiert von Lungo S. 19.

9) Wenn es nicht eine Verwechslung mit Bongard ist, vgl. Schäfer I, 93.

Das Beispiel des Grafen Konrad lockte noch andere Glieder des Hauses Landau nach Italien. Im Jahre 1366 mußten Konrads Vater, Graf Eberhard, und Konrads Brüder, Ludwig und Eberhard, all ihren Besitz zu Ertingen um 3300 Pfund Heller verkaufen [10]); der Niedergang der Familie war nicht aufzuhalten. Ludwig ist dann 1369 nach Italien gezogen [11]). Hier trat offenbar ein guter Teil der Großen Kompagnie unter seine Führung [12]). Er heiratete eine natürliche Tochter des Bernabo Visconti, die eine reiche Mitgift, allein an barem Geld 12 000 fl., erhielt [13]). Am 25. Januar schloß er einen Soldvertrag mit Florenz; er bekam persönlich ein Geschenk von 7000 fl. zugesichert und hatte von Oktober 1369 an drei Monate mit 500 Lanzen zu drei Pferden und 50 Bogenschützen zu dienen. Nach seiner Heirat kämpfte er meist zusammen mit seinem Schwager, dem englischen Söldnerführer John Hawkwood, im Dienst des gemeinsamen Schwiegervaters. Im Jahr 1371 befahl Papst Gregor XI., den Grafen Lutz mit seinen Leuten anzuwerben. Ludwig als Oberst der deutschen Reiterschar und Hawkwood als Oberst der Engländer, schlossen 1379 einen Vertrag mit den Gonzaga in Mantua. Im Jahr 1398 ist Ludwig, wohl in der Heimat, gestorben [14]).

Seit Frühjahr 1372 stand auch der dritte Bruder, Graf Eberhard, in Italien als Gefährte des Ludwig. Er erscheint auch noch in dessen Vertrag von 1379. Im Jahr 1381 schloß Eberhard zusammen mit John Hawkwood einen Soldvertrag mit Florenz ab. Im Herbst 1398 war er in der Heimat [15]); er ist wohl nach Ludwigs Tod zurückgekehrt. Endlich war auch noch ein jüngerer Konrad nach Italien gezogen. Auch er war 1379 bei Ludwig, dessen Neffe er war. Er starb, nach langjährigem Kriegsdienst in Italien, im Februar 1403 in Pisa, „einer der letzten

10) Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal I Nr. 686.

11) Ernst in Neue Beschr. des OA. Riedlingen.

12) Schäfer bezeichnet ihn I, 95 irrig als Sohn Graf Konrads.

13) Schäfer gibt den Zeitpunkt der Heirat nicht an; seine Quelle, Temple-Leader, war mir nicht zugänglich.

14) Urkundenbuch Heiligkreuztal Nr. 881: am 15. Februar 1399 kauft Hans von Hornstein vom Kloster einen Hengst, den dieses für das Seelenheil Herrn Lutzen von Landau selig erhalten hatte. Seit dem Tode war also immerhin schon einige Zeit vergangen. Im Jahr 1398 ließ Ritter Lutz von Landau zur Sühne eines nicht von ihm begangenen Kirchenfrevels zu Binzwangen die jetzt abgegangene Fronleichnamskapelle im Ried errichten (Ernst in Neue Beschr. des OA. Riedlingen S. 652). Der Stifter ist wohl identisch mit dem Reiterführer.

15) Urkundenbuch Heiligkreuztal Nr. 880. Hans von Hornstein verkauft am 15. Oktober 1398 die Au unter Landau an Eberhard.

deutschen Reiterführer in Italien, die durch ihre Kriegstaten berühmt geworden sind".

Vier Glieder eines einzigen Hauses aus nur zwei Generationen im italienischen Solddienst, nicht etwa als einfache Reiter oder als Bannerherren, sondern in führender Stellung, das ist bisher wohl von keinem anderen deutschen Adelsgeschlecht bekannt. Darin liegt das Besondere der hier kurz dargestellten Schicksale. In anderem sind sie typisch. Überblickt man die Herren, in deren Sold die Grafen von Landau standen, so ergibt sich keine bestimmte politische Linie, weder für das ganze Haus noch für den einzelnen Führer. Hatten sie einmal diese Laufbahn eingeschlagen, so mußten diese deutschen Italienfahrer beim Ablauf des einen Dienstes sehen, daß sie möglichst rasch einen neuen fanden bei einem Herrn, der den versprochenen Sold auch wirklich zahlen konnte. Das war eine besondere Sorge für die Führer, die für das Wohl ihrer Mannschaft sich verantwortlich fühlten. Es müssen harte, trutzige Gesellen gewesen sein, diese deutschen Reiterführer, auch die Grafen Landau, etwa so wie der venetianische Condottiere Colleoni, dessen prächtiges Reiterstandbild heute noch diesen Typus vergegenwärtigt. Was haben sie geleistet? Sie haben, trotz allen abfälligen Urteilen von Zeitgenossen und Nachfahren, dem Ausland Achtung vor ihrer persönlichen Leistung eingeflößt; so wurde Graf Konrad von einem italienischen Chronisten als „großer Meister des Krieges" gerühmt. Sie haben dem deutschen Namen draußen Geltung verschafft; das klingt aus den italienischen Berichten doch immer wieder durch. Aber etwas Bleibendes für ihr Geschlecht vermochten sie nicht zu schaffen. Weder Herzog Werner von Urslingen noch die Grafen von Landau sind zu einer dauernden Stellung in Italien für ihre Person, vollends nicht für ihre Nachkommen gelangt. Und in der Heimat sind die Geschlechter trotz der Erfolge dieser Kriegsmänner (oder ihretwegen?) nicht wieder emporgekommen. Auch für das deutsche Reich und Volk brachten ihre Kämpfe und Heldentaten keinen wirklichen, bleibenden Gewinn. Deutsche Kraft, deutscher Mut und deutsches Blut sind, losgelöst vom Boden der Heimat, in fernem Land inmitten fremden Volkstums eingesetzt und letzten Endes vertan worden. Daß diese bittere Wahrheit selbst an solchen Führern, ja bei ihnen besonders deutlich wird, gibt diesen Lebensläufen ihre Bedeutung über die Geschichte ihres Geschlechtes und ihres Heimatgaues hinaus.